

Barbara & Vera Isabelle Blasum

Das Schwein da vorne ist meine Tochter

agenda

Barbara & Vera Isabelle Blasum

Das Schwein da vorne ist meine Tochter



agenda Verlag

Münster

2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de>
abrufbar.

© 2022 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-755-9



*Dieses Buch ist all denjenigen gewidmet, die wir lieben
und die uns lieben*

Inhalt

Vorwort	9
Schantalle	10
Partnersuche	12
Sandy	17
Schillerlocken locken	20
Hilfe, die Gäste kommen!	24
Man lernt doch nie aus!	29
Reklamationen	35
Selbstbild versus Fremdbild	38
Guido ist nicht von Pappe	40
Die Tücken der Technik	42
Wer nicht fragt, bleibt dumm	46
Arbeit ist das halbe Leben	49
Schweinerei auf der Bühne	53
Eine wahrhaft tierische Karriere	55
Uuund Action!	60
Applaus, Applaus!	63
Im Manöver	67
Es grünt so grün	70
Spargelstechen bei den Verwandten	75
Coolness ist nicht alles!	79
Homeshopping	83
Homeshopping zum Zweiten	86
Auf der Modegala	88
Auf dem Red Carpet in L.A.	91
Fehlende Vokabeln und andere Sprachbarrieren	97

Auf dem Jangtse	103
Auf gute Nachbarschaft!	107
Partyqueen	113
Sport ist Mord!?	119
Besuch im Schönheitstempel	125
Jeder fängt mal klein an	128
Oh Tannenbaum!	131
In der Weihnachtsbäckerei	134
Rezepte	139

Vorwort

Wir alle tun gut daran, mit einer gehörigen Portion Humor durchs Leben zu gehen, da sich auf diese Weise nicht nur der Ernst des Lebens gekonnt umschiffen lässt, sondern man gleichzeitig auch einfach bessere Laune hat. Und außerdem sind Lachfältchen doch so etwas wie wertsteigernde Gebrauchsspuren ...

Auf die Frage, ob die Geschichten in diesem Buch unserer überschäumenden Fantasie entsprungen sind, möchten wir mit Goethes „Faust. Der Tragödie erster Teil“, Vorspiel auf dem Theater, Vers 63, 1. Wort antworten: „Nein“. Denn auch, wenn man es oft nur so daher sagt, schreibt die besten Geschichten doch noch immer das Leben!

Schantalle

Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!

(Barbara Blasum)

Sie war der Lichtblick dieses ungemütlichen, mit Schneeregen versetzten Silvestersamstages – zumindest für meinen Mann. Wir Frauen der Familie hatten ihm – allerdings eher scherzhaft – schon oft dazu geraten, sie mal mitzubringen. Und nun kam sie tatsächlich zu uns nach Hause.

Diese attraktive junge Frau mit den Idealmaßen 78 – 59 – 80 gab eine bella figura ab, war optisch einfach perfekt – und nackt. Transportiert wurde sie – nicht nur deshalb – im Kofferraum, unhandlich in mehrere Tüten verpackt.

Zu Hause ließ mein Mann vor Begeisterung das Mittagessen ausfallen und begann sofort mit dem Zusammenbau. Das war eine Wissenschaft für sich und er war froh, dass sie kein Tausendfüßler war und nur zwei Arme und zwei Beine hatte.

Den ganzen Nachmittag über sahen wir meinen Mann nicht mehr, wir hörten ihn aber des Öfteren fluchen, während wir uns schon mal für den gemeinsamen Theaterbesuch am Silvesterabend bereit machten. Bevor wir gingen, durften wir noch einen Blick auf die junge Dame werfen. Sie sah nicht gerade glücklich aus mit verdrehten Armen und Beinen. Zum Glück war aber immerhin kein Blut geflossen.

„Wenn ihr wollt, könnt ihr mal gucken kommen“, rief mein Mann am nächsten Tag, als er den Zusammenbau erfolgreich gemeistert hatte und zu mir gewandt: „Sie sieht aus wie du!“ Unsere beiden Töchter sahen mich fassungslos und überrascht an. Diese weibliche Schaufensterpuppe vom Totalausverkauf eines Modegeschäfts war schneeweiß und superschlank. Außerdem war sie mindestens einen Kopf größer als ich.

Sie stand auf einem Sockel. Den hatte es umsonst dazugegeben und da gehörte sie eigentlich auch hin. Endlich die perfekte Frau! Gibt es etwas Schöneres für einen perfektionistisch veranlagten Mann?

Wir Frauen waren wider Willen beeindruckt und störten uns nur an ihrer Nacktheit. Daraufhin wühlte mein Mann einige Tage später den Sale-Ständer eines Kaufhauses nach einem passenden Outfit durch. Mit einem schwarzen, hautengen Lederimitatkleid – es war ein Superschnäppchen – kam er freudestrahlend nach Hause. Zugegeben, es passte und stand ihr gut – bei den Maßen ja auch kein Wunder!

Jetzt steht dieses Topmodel bei uns im Kellervorraum, dekorativ vor einem Ganzkörperspiegel. Schlank, schön und inzwischen leicht angestaubt. Immer, wenn ich in den Keller gehe, winke ich ihr lässig zu.

Eines Tages fiel mir auf, dass sie eine schwarze Leggings trug. Na ja, wenn schon keine Dessous, dann wenigstens etwas Warmes um die Nieren.

Nun brauchte sie nur noch einen Namen. Ich fand *Schantalle* passend, weil mein Mann ein großer Fan alles Französischen ist. Ihm fehlen eigentlich nur die Vokabeln, dann klappt es eventuell auch irgendwann mit der Verständigung im Urlaub. Weil das – noch – nicht gegeben ist, heißt sie eben *Schantalle* und nicht Chantal.

Wie wir drei Frauen der Familie das Ganze finden? Ich habe uns ein Backset (mit Form und Rezept) für den perfekten Mann zugelegt, der natürlich wie mein Mann aussieht. Kostete nur die Hälfte von *Schantalle*. Mürbeteig geht doch eigentlich immer ... Und nicht zu vergessen: Wir sind drei Frauen in der Familie! Das Geld ist also echt nicht rausgeworfen!

Man kann so tolle Sachen machen ...

Partnersuche

(Vera Isabelle Blasum)

Viele von uns, die als Single durchs Leben gehen, sind auf der Suche nach dem perfekten Partner oder der perfekten Partnerin. Allerdings gestaltet sich diese Suche oftmals schwierig. Und selbst wenn man sich den vermeintlich richtigen Mann oder die vermeintlich richtige Frau backt, kann noch einiges schiefgehen! Besonders, wenn man nicht backen kann ...

Hat man den richtigen Menschen an seiner Seite, schwebt man im Idealfall auf Wolke 7 – zumindest solange, bis es beispielsweise zu einer Veränderung der Temperatur kommt und die Wolke sich auflöst. Wobei es natürlich nicht immer ein physikalisches Ereignis sein muss, das uns aus allen Wolken fallen lässt.

So kehrte beispielsweise Markus, ein Bekannter von mir, ziemlich ernüchtert von einer ersten gemeinsamen Urlaubsreise mit seiner neuen Freundin Kathrin zurück. Diese hatte ihm während des gesamten Urlaubs von ihrem Lieblingsschauspieler George Clooney vorgeschwärmt, dessen neuester Film gerade seine umjubelte Hollywood-Premiere gefeiert hatte. Grund genug für Kathrin, zu jeder Tages- und Nachtzeit, dem Smartphone sei Dank, in allen nur erdenklichen Online-Portalen über ihren Schwarm und die Filmpremiere zu recherchieren. Markus, der sich den ersten gemeinsamen Urlaub eher in trauter Zweisamkeit, denn als *Ménage à trois* vorgestellt hatte, war irgendwann ziemlich genervt. Das lag nicht zuletzt auch an der Tatsache, dass er im direkten Vergleich mit George Clooney, für den er regelmäßig herhalten musste, stets den Kürzeren zog. Schließlich platzte Markus dann wohl ziemlich gereizt heraus: „Dann geh‘ doch zu George Clooney!“ Mit der Antwort, die ihm Kathrin gab, hatte er kaum gerechnet, denn diese befand recht abgeklärt: „Das

hat doch keinen Sinn. Ab 40 muss man das nehmen, was übrigbleibt.“

Es muss natürlich nicht unbedingt ein Hollywoodstar sein, der wie ein Damoklesschwert über einer Beziehung schwebt – dafür reichen manches Mal schon ganz einfach ein Expartner oder eine Expartnerin, wie zum Beispiel Christine. Christine war die Exfreundin von Jens. Die beiden waren vor Jahren einmal ein Paar gewesen und hatten sich im Guten voneinander getrennt. Christine hatte mittlerweile jemand anderes geheiratet. Allerdings war diese Ehe gescheitert, sie hatte einen neuen Partner – Tobias – und war dabei, aus der Wohnung, die sie noch immer gemeinsam mit ihrem Exmann bewohnte, auszuziehen. Das hatte auch Konsequenzen für Jens, der sich nun auch eine neue Wohnung suchen musste, da er sich damals extra ein Appartement neben seiner Exfreundin und deren baldigem Exmann gesucht hatte. Ja, Jens war seiner Exfreundin in gewisser Weise hörig, sodass er sich mit fast Mitte Vierzig auch keinen Vollzeitjob suchen konnte. Schließlich konnte Christine sich als Selbständige ihre Zeit frei einteilen und er wollte möglichst flexibel sein, wenn sie beispielsweise spontan eine Begleitung fürs Mittagessen suchte.

All das wusste ich natürlich nicht, als ich mit Jens zusammenkam. Schließlich gibt es ja kein Handbuch à la „Was bisher geschah ...“, wenn man jemanden kennenlernt. Blöderweise gibt es aber auch keinen Leitfaden, der die Gepflogenheiten anderer Menschen, ganz gleich ob Individuen oder Gruppen, beschreibt und erklärt. Daher beobachtete ich zunächst mit einer gewissen Faszination, wie Christine Menschen um sich scharte, die ihr, bar jeder Vernunft, in allem zustimmten – egal ob richtig oder falsch. Leider hatte mich niemand darüber informiert, dass selbständiges Denken oder gar Widerrede in Christines Gegenwart weder erwünscht waren noch geduldet wurden. Einmal hatte sich Christine gemeinsam mit ihrem neuen Freund Tobias den

Tanzfilm „Darf ich bitten?“ mit Richard Gere und Jennifer Lopez in den Hauptrollen auf DVD angesehen. Als Tanzexpertin – sie hatte dem gesamten Freundeskreis gerade einen Salsa-Tanzkurs zwangsverordnet – hatte Christine direkt fachmännisch festgestellt, dass Jennifer Lopez gar nicht tanzen konnte und aus diesem Grund natürlich in den Tanzszenen gedoubelt worden war. Mein naiver Einwurf, dass sie doch unter anderem als Tänzerin und Tanzlehrerin gearbeitet habe, brachte mir wenig Sympathiepunkte seitens Christine ein, die ich spätestens ab diesem Zeitpunkt nicht mehr zu meinem Fanclub zählen konnte.

Eines Abends waren wir, das heißt Jens und ich, auf einer Party eingeladen, die Christines Freund Tobias für Freunde und Geschäftspartner anlässlich der Einweihung seiner neuen Büroräume ausrichtete. Zu fortgeschrittener Stunde entspann sich in von Alkohol geschwängelter Atmosphäre ein Gespräch über die Attribute des perfekten Partners beziehungsweise der perfekten Partnerin. Auch hier zeigte Christine einmal mehr ihre Qualitäten als Wortführerin und beschrieb mit von Wein gelöster Zunge die Idealvorstellung ihres perfekten Partners. Ein Blick auf ihren aktuellen Freund Tobias wie auch auf ihren Exfreund Jens machte mehr als deutlich, dass beide nicht im Entferntesten zu ihrem Beuteschema zu zählen waren. Wie zur Erklärung ihrer abwegigen Partnerwahl stellte sie Schultern zuckend fest: „Aber letzten Endes landet man doch nur bei irgendwelchen seltsamen Antitypen.“ Glücklicherweise trug der Alkohol dazu bei, dass sowohl Tobias als auch Jens diese Feststellung überhörten. Mir kam mit Blick auf die beiden Männer spontan in den Sinn: „Und die Moral von der Geschicht: Manchmal ist man besser dicht!“

Doch ehrlich gesagt hätte an diesem Abend wohl nichts die Stimmung von Christines Freund Tobias trüben können, so besetzt war er ob des großen Erfolgs seiner Party. Selbst die Tatsache, dass Christine den ganzen Abend über nicht ein einziges Mal

mit ihm getanzt hatte, dafür aber ein Dauerabo auf der Tanzkarte meines Freundes Jens hatte, schien zumindest Tobias' Stimmung keinen Abbruch zu tun. Für mich hingegen war dies mit ein Grund, ohne jedes schlechte Gewissen nicht nur der Party den Rücken zu kehren, sondern auch Jens inklusive seiner Altlasten.

Allerdings müssen es nicht immer die anderen sein, die zur Belastungsprobe für eine Beziehung werden. Manches Mal ist man es auch selbst – egal ob für die eigene oder aber für eine andere Beziehung. So war ich beispielsweise für Christian, den neuen Partner meiner Freundin Marie, der als Steuerberater tätig war, ein typischer Fall von § 33 EstG – also eine außergewöhnliche Belastung. Von unserer ersten Begegnung an war klar, dass er mich nicht sonderlich leiden konnte und meine Freundschaft zu Marie mit einem gewissen Argwohn betrachtete. Lange habe ich mich gefragt, worin seine Abneigung mir gegenüber begründet sein könnte, bis mich schließlich Sarah, eine andere Freundin, aufklärte: Es war schlicht und ergreifend mein Beruf, der Christian nicht zusagte. Ich arbeitete zu diesem Zeitpunkt in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit am Theater und hatte deshalb tagtäglich mit Künstlern zu tun, was dem in seinem ganzen Denken recht konservativen Christian einfach suspekt war. Sarah selbst konnte bei ihm übrigens ebenso wenig wie ich punkten, da sie – sie war zu dem Zeitpunkt Anfang vierzig – in seinen Augen einen lasterhaften Lebensstil führte und bereits zu viele Partner gehabt hatte. Wer jetzt an eine ganze Fußballmannschaft inklusive Ersatzspieler denkt, der wird jedoch enttäuscht sein, denn Sarahs (Ex-)Partner ließen sich an den Fingern einer Hand abzählen ...

Tja, nicht jeder trifft beim ersten Versuch auf den Einen oder die Eine. Manchmal braucht es eben auch den ein oder anderen Fehlversuch. Dabei gibt es heute unzählige Hilfsmittel, die versprechen, dass mit ihnen für jeden Topf der passende Deckel gefunden werden kann. Dies impliziert natürlich, dass man sich mit

dieser Art von Kochgeschirr identifizieren kann. Setzt man sich hingegen mit einer Auflaufform gleich, dürfte es der Küchenge-
schirr-Logik zufolge schon schwieriger sein, einen passenden
Partner oder eine passende Partnerin zu finden.

Georgina, eine Kommilitonin von mir, ließ eine Zeit lang
nichts unversucht, einen Partner zu finden, wobei es erstaunlich
war, dass sie, egal wo und wie sie auf die Suche nach Mr. Right
ging, immer direkt den Mann fürs Leben – oder zumindest für
die nächste Woche – fand. Darauf angesprochen, wie sie dies
anstellte, erklärte sie Nadine, einer weiteren Kommilitonin, und
mir sehr ernsthaft, dass man am schnellsten einen Partner finden
könne, wenn man Gemeinsamkeiten mit diesem habe. Während
ich diese bahnbrechende Erkenntnis erst einmal langsam sacken
lassen musste, ging Nadine in sich, nur um kurze Zeit später mit
ernster Miene zu verkünden: „Also ich atme eigentlich ganz ge-
ne ...“ Wenn das mal keine Gemeinsamkeit ist!

Alles in allem dürfte klar sein, dass es zum einen gar nicht so
einfach ist, den richtigen Partner oder die richtige Partnerin zu
finden. Zum anderen ist es offensichtlich, dass wohl in keiner Be-
ziehung immer alles eitel Sonnenschein ist, auch wenn wir alle
nur allzu gerne dauerhaft auf Wolke 7 schweben und die Welt
um uns herum durch die rosarote Brille betrachten würden. Doch
mal ganz ehrlich, Franz Josef Strauß hatte schon recht: Egal wie
lange man auch Eisbären durch die rosarote Brille betrachtet, sie
werden deshalb noch lange nicht zu Himbeeren!